

Zeitschrift: Dissonanz = Dissonance
Herausgeber: Schweizerischer Tonkünstlerverein
Band: - (2018)
Heft: 143

Nachruf: Dieter Schnebel 1930-2018
Autor: Bächli, Tomas

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dieter Schnebel

1930–2018

Dieter Schnebel war Komponist, unterrichtete Komposition und experimentelle Musik an der Universität der Künste Berlin, war Gründer des Vokalensembles Maulwerker, Musiktheoretiker sowie, von 1956 bis 1976, Pfarrer und Religionslehrer in Kaiserslautern, Frankfurt und München. Doch diese Form der Würdigung empfinde ich als unbefriedigend. Mit ihrem Nacheinander wird die Aufzählung dem Leben von Dieter Schnebel nicht gerecht, denn er lebte dies alles immer gleichzeitig.

In der Kirchenmusik trat Schnebel dafür ein, dass sich theologische und musikalische Überlegungen ergänzen, statt miteinander in Konkurrenz zu treten. In seinem Vortrag «Musica sacra?» (das Fragezeichen war ihm wichtig), den er 1967 für Gerd Zacher hielt, schreibt er: «Musik haut allenthalben über die Stränge, die ihr die sakrale Art anzulegen trachtet – selten führte es zu gutem Gang, wenn sie sich so zügeln liess, und das liegt an ihrem befreienden Wesen. Als einer erstmals in Gesang ausbrach, meinte dies wohl: sich lösen von dem, was hielt. Abschüttern von Bedrückendem. Solch frühes Lied war also zugleich Ausdruck der

Qual – dass etwas nicht mehr auszuhalten war – wie Kunde von unternommenem, gar geglücktem Ausweg. Diese ursprüngliche Intention der Befreiung haftet Musik wie immer verborgen an; wohnt in ihr inne in Momenten herbeirufender Sehnsucht, umwälzenden Drangs, hervorschiessender Provokation oder auch des Rauschzustands antizipierter Erfüllung».

Als Musiker gehörte Dieter Schnebel zur zweiten Generation der Nachkriegszeit. Diese Konstellation liess einen radikalen Neuanfang zu – dies nutzte er, ohne jedoch in einen neuen Dogmatismus zu verfallen.

Dieter Schnebels Komponieren war auch immer Ermunterung für andere, z.B. für die Interpreten seiner Werke, selbst schöpferisch tätig zu werden: «Die Stimuli des Notentextes (mögen) weitere Experimente hervorrufen, sodass die Phasen des Stücks zu Anregungszentren werden». So heisst es in den Anweisungen seiner *Choralsvorspiele* für Orgel, Hilfsinstrumente und Tonband (1969). Sie stehen in Zusammenhang mit seinem Chorwerk *Für Stimmen... missa est*. Neben der Orgel sind auch menschliche Atem- und Keuchge-

räusche zu hören. Andere Spieler bringen an verschiedenen Hilfsinstrumenten Klänge hervor. Geräusche aus dem Kirchenraum werden elektronisch verstärkt, und ein Tonbandgerät wiederum bringt Geräusche von aussen in die Kirche. Die Orgel zitiert Choräle, allerdings sind die Zitate so kurz, dass man nicht bestimmen kann, auf welche Kirchenlieder sie verweisen.

Kommentatoren hoben seinerzeit hervor, dass mit diesen Choralsvorspielen der Alltag mit seinen Geräuschen und Klängen in den Kirchenraum eindringt, damals eine Provokation. Die Wirkung hat sich in den vergangenen Jahrzehnten abgeschwächt, da sich die Kirche tatsächlich geöffnet hat. Was uns aber heute beim Anhören der Choralsvorspiele immer noch verblüfft, ist das radikal Heterogene dieser Klänge. Ihre Entstehung wird offengelegt: Gleich zu Beginn hält der Organist das Mikrofon an den Orgelmotor, um dessen Geräusche hörbar zu machen. Das genau durchdachte Durcheinander der musikalischen Ereignisse kann uns gelegentlich zum Lachen reizen, jedoch ohne dass der Eindruck von Klamauk entsteht.

In den letzten Jahren habe ich Dieter Schnebel immer wieder als Redner an Trauerfeiern für seine verstorbenen Freunde erlebt: für den Musiktheoretiker Heinz-Klaus Metzger, den Organisten Gerd Zacher und den Musikwissenschaftler Rainer Riehn. Jedes Mal sprach Dieter Schnebel über das Leben des Verstorbenen, nie über seine Bedeutung. Mich berührte seine Fähigkeit, Wichtiges und scheinbar Nebensächliches in einem Menschenleben miteinander zu verbinden. Sein musikalisches Denken war hierarchiefrei – er sah alle Klänge als gleichwertig an, seien es Umweltgeräusche, Orgelmelodien oder Tierstimmen. Es ist, als hätte ihn dies auch dazu befähigt, das menschliche Dasein liebevoll und vorurteilsfrei zu betrachten.

Tomas Bächli



© Schott Promotion / Peter Andersen